



Sag mal ... Haben Tiere auch einen Himmel?

Text Sarah Kretschmer
Bild Ingrid Schreyer



Sag mal ... Haben Tiere nicht eh auch einen Himmel?

Das fragst du mich, gerade, als wir uns die Schuhe und Jacken anziehen.

Ich nicke dir zu und sage erst mal gar nichts ...
Wer kann das wissen?

„Komm, lass uns jetzt gehen!“

Camino schwänzelt vor Freude im Kreis und fiepst nervös. Du bist auch schon startklar und stehst mit deinen neuen roten Stiefeln im Flur. Endlich ist das richtige Wetter dafür!

„Ich bin gleich bereit, warte kurz!“

Ich nehme noch rasch die Handschuhe vom Kasten, lege mir den Schal um und ... Ach herrje, wo ist denn Caminos Leine?

Kühle Herbstluft und die Sonne empfangen uns vor der Tür. Ein wunderschöner Tag – aber unsere Stimmung ist wie finstere Wolken am Himmel.

Sie fehlt uns ... Unsere geliebte, liebe, flauschig weiche, freche, lustig eigensinnige Minzi. Sie ist gestorben.

Hinter uns fällt die Tür ins Schloss, wir gehen über den Parkplatz zum Gartentor hoch und von dort aus den Weg rauf zum Wald.

„Ich liebe diesen Weg. Hier hast du Fahrradfahren gelernt. Und weißt du noch, wie du hier immer runtergerannt bist, wenn du vom Kindergarten heimgekommen bist?“

„Na sicher! Da schau, auf dem Holzstapel da, da hat Minzi so oft auf mich gewartet; auf ihrem Holzthron.“



Ich war noch nie dabei, wenn einer gestorben ist

„Ich war halt noch nie dabei, was passiert denn da?“

„Hm, doch schon. Du hast doch schon mal eine tote Amsel gefunden. Die haben wir zusammen auf die Schaufel gelegt, und dann haben wir sie sogar begraben. Außerdem ist unser Goldfisch im letzten Sommer gestorben. Da warst du fassungslos, dass er auf einmal mit dem Bauch nach oben im Wasser liegt und sich kein bisschen mehr bewegt.“

Leichte Zweifel machen sich in deinem Gesicht breit. „Ach geh ... Was haben denn so ein Vogel und ein Fisch mit Minzi zu tun? *Das ist doch was ganz anderes, das war halt so.*“

„Ist das so?“

„Pha – Das war doch *nur der Goldfisch!*“

„*Nur?* – Nur, weil? ...“

„Naja, weil es gibt halt so viele Fische, und außerdem sagen die ja nichts ...“

Ich frage mich selber: Was unterscheidet eigentlich das eine Leben vom anderen?

Du aber schaust auf den Boden und trittst einen Stein vor deinen Füßen zur Seite.



Ist Gulasch ein Gemüse?

„Und das hab ich echt gegessen?! Also *so ein Reh!*!“
„Oh ja! Und wie du das gegessen hast: Schlabberschmatz und ratzfatzen weg und noch schnell mit dem Ärmel den Mund abgewischt, und dann hast du laut gerülpst und ziemlich lang gelacht!“

Ich wische mir auch mit dem Handrücken über den Mund, so wie du es immer nach dem Essen tust, und warte einen Moment ab. Lange muss ich nicht warten.
„Oh je, das hab ich mir noch nie so überlegt!“
Du schüttelst dich.

„Also: Dass Kühe gemästet und geschlachtet werden, bevor sie als Schnitzel und Braten serviert werden, dass Hühnerflügel nicht auf der Wiese wachsen und Gulasch kein Gemüse ist, weißt du. Aber ganz viele Menschen essen eben Fleisch. So wie Katzen Mäuse fressen und Löwen Antilopen, die Robben Fische und so weiter und so weiter...“

Du fragst zaghaft: „Wie ist denn das Reh gestorben?“
„Erinnerst du dich nicht an den Jagdtag letzten Herbst?“



Da haben die Jäger ihre Beute dann präsentiert. Auf den Holztischen lagen all die toten Tiere. Wir haben uns das doch angeschaut. Die Jäger sagen, das müssten sie tun, damit nicht zu viele Tiere in einem Revier sind, kranke Tiere nicht leiden oder andere nicht anstecken können. Und freilich wird Wild auch geschossen, weil Menschen es essen wollen, weil Kleidung aus ihrer Haut gemacht wird, oder ihre Geweihe als Trophäen im Wohnzimmer hängen und weil es sicher auch Jäger gibt, die das einfach voll aufregend finden.“
„Na, das soll mir mal einer erklären“, sagst du.

Die Bilder der toten Tiere mit den blutigen Bäuchen und hängenden Köpfen haben sich in mir eingebrannt. Aber du, du sagst nur: „Schon, also, so ein Rehbraten mit Knödeln und Salat, das, das ist schon was Gutes. Aber ich schäme mich grad dafür, das zuzugeben. Weil, dann hat ja einer ein Reh erschossen ... wegen mir?!“

Warte auf mich!

„Ich war noch nicht mal in der Schule, als mein Opa gestorben ist. Dass er tot ist, das hat mich erst mal ganz schön getroffen. Ich hab genau gewusst, dass ich ihn nun nie mehr sehen und erleben kann. Nur in meiner Erinnerung – und wenn von ihm erzählt werden würde. Seine Fotos und Briefe, die würden bleiben. Natürlich bin ich mit meinen Eltern zur Beerdigung gefahren. Erst sind wir in die Aufbahnhalle. Da stand sein Sarg noch offen da, und es war das letzte Mal, dass wir ihn gesehen haben. Das Bild, wie er da so friedlich in seinem Sarg lag, werde ich nie vergessen. Wächsern, unwirklich hat er ausgesehen, fremd und doch vertraut. Sein Sarg wurde geschlossen, und dann sind alle Trauergäste in einem langen Zug hinter dem Sargwagen her bis zu seinem Grab. Es gab natürlich eine Verabschiedung und eine Rede und dann, als alle anderen schon gegangen waren, da hat mein Papa mich ganz fest an der Hand gehalten und wir sind noch lange an dem offenen Grab gestanden. Mein Papa hat mich so lieb angeschaut und dann ganz still und irgendwie andächtig auf den Sarg und all die Blumen geblickt.

Dann hat er was gesagt, womit ich nie gerechnet hätte. Er hat gesagt: Tschüss Papa, danke für alles, warte auf mich! Und dann sind auch wir gegangen.“

Da schaust du mich an, lächelst und fragst: „Meinst du, das hat dein Opa mitbekommen?“

„Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass die Beerdigung, und das, was mein Papa gesagt hat – so unverständlich es auch war in dem Moment ... ich hab für mich gemerkt, dass auch bei einem Abschied etwas zurückbleibt. Weißt du, was ich meine? Mein Papa war für mich da – und ich glaube, ich auch für ihn.“

Klar, ich wollte wissen, was das heißt: Sterben. Das habe ich nicht verstanden. Es war so unbegreiflich, wie das sein kann, nicht mehr zu leben, nicht mehr da zu sein, weil ich spürte: Ich lebe! Meine Familie ist da und meine Freunde sind da. Ich habe mein Zuhause. Unser – mein – Haus, in dem wir wohnen, ist da und



Das war so unglaublich!...

Da huscht ein Lächeln über dein Gesicht, dir fällt noch was ein: „Und, weißt du noch: Wenn Minzi dem Wollknäuel hinterhergejagt ist, das ich an der Schnur vor ihr weggezogen hab. Da ist sie wie wild durch die Stube geflitzt. Einmal, da war sie so wild, dass sie sich selber in die Wolle verstrickt hat, und du musstest sie mit der Schere befreien. Weißt du noch, wie verdutzt sie da geschaut hat?“

Du klatschst in die Hände dabei und musst lachen. Ich auch. „Und, weißt du noch: Damals, als Minzi auf den Baum beim Schuppen bis ganz oben geklettert ist, weil sie ein Eichhörnchen jagen wollte und sich dann nicht mehr runter getraut hat. Weißt du das auch noch? Wir standen bestimmt zwei Stunden unten im Hof und haben alles Mögliche versucht, sie wieder runter zu locken. Aber sie hat nur erbärmlich gemaunzt.“

„Oh ja, da erinnere ich mich noch zu gut dran. Da hatte sie wohl echt Angst. Aber es ist dann trotzdem gut ausgegangen. Irgendwann hat sie es doch geschafft. Danach ist sie einen ganzen Tag im Haus geblieben, weißt du noch?“

Dir fällt noch etwas ein: „Und weißt du noch? Als sie ihre Jungen hatte. Wir waren ja dabei, wie die auf die Welt gekommen sind, das war in meinem Bett. Das war so unglaublich! Da bin ich heute noch richtig stolz drauf, dass sie mein Bett dafür ausgesucht hat.“

„Ja, da kann ich mich ganz genau erinnern. Und ich erinnere mich auch noch an die drei toten Mäuse, die Minzi unter deinem Bett als Notfuttermittel angelegt hat. Als wir die gefunden haben, da waren die schon richtig mumifiziert. Das hat Minzi gemacht, damit sie auf alle Fälle was zum Fressen hat, wenn sie sich die ersten Tage um Ihre Babys kümmern muss. Sie war ein echtes Wildtier, ein richtiger Etagen-Tiger.“

Auf unserem Heimweg erzählen wir uns noch viele 'Minzi-weißst-du-noch-Geschichten'. Manchmal lachen wir dabei, manchmal müssen wir fast weinen.

Aber alle diese Geschichten sind an dieses unsichtbare Band geknüpft, das es schon immer gab und immer geben wird, zwischen Minzi und uns!



Ein Kreis hat keinen Anfang

Es ist schon fast dunkel, die Luft wird immer kühler. Die Jacken bis ganz oben ans Kinn geschlossen, das Kinn in den Kragen gepresst, die Hände in den Taschen, versuchen wir uns warm zu halten.

Der Sommer ist endgültig vorbei.
Es ist Herbst.

Das blühende Leben an den Bäumen, die satten grünen Gräser, die vielen Blüten, alles ist dabei, sich zu verabschieden.

Du fragst mich, ob das denn auch alles tot sei.

Einen Moment denke ich nach: „Nein, tot ist das alles nicht. Es verändert sich nur. Die Natur kommt zur Ruhe und wartet auf den nächsten Frühling. Einige der Pflanzen werden den Winter nicht überleben, werden verrotten und zu neuer Erde werden.“

„Aha, das ist dann wie der Kompost hinterm Haus. Das Zeug verrottet und wird auch zu neuer Erde, und darin gibt es ganz viel mikro-makro-mini-kleines



Leben und Würmer und so, stimmt's?
Also: ein Kreislauf!“ Ja, es ist ein Wiederkehren, eine wunderbare Wandlung in allem.

„Minzis Körper wird auch verwesen. Aber im Unterschied zu den Pflanzen werden wir sie nicht vergessen. Wir haben sie begraben. Den Platz hinter dem Schuppen haben wir ja für sie ausgesucht, weil sie da so gern in der Sonne lag.“

Du unterbrichst mich und fängst an, mit deinen Fingern eine kleine Kuhle in den feuchten Boden zu kratzen.

„Soll ich die Ameise hier auch beerdigen? Ich könnte doch ein Streichholzschachtelgrab machen, was hältst du davon?“

„Na, sicher, wenn du willst, mach nur! Ich geh dann schon mal heim, bis du fertig bist. Nein, Scherz! Wenn eine Ameise stirbt, dann wird sie von anderen Ameisen in ihrem Ameisenstaat beerdigt. „Auch in so einem Grab, wie Minzi jetzt in einem liegt?“

„Natürlich nicht.“

SAG MAL ... HABEN TIERE AUCH EINEN HIMMEL?

Text: Sarah Kretschmer

Bild: Ingrid Schreyer

Lektorat: Axel Ruoff

ISBN 978-3-99028-956-3

Gesamtherstellung: *Verlag* Bibliothek der Provinz

© Verlag Bibliothek der Provinz A-3970 Weitra

www.bibliothekderprovinz.at



